

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Gottvertrauen

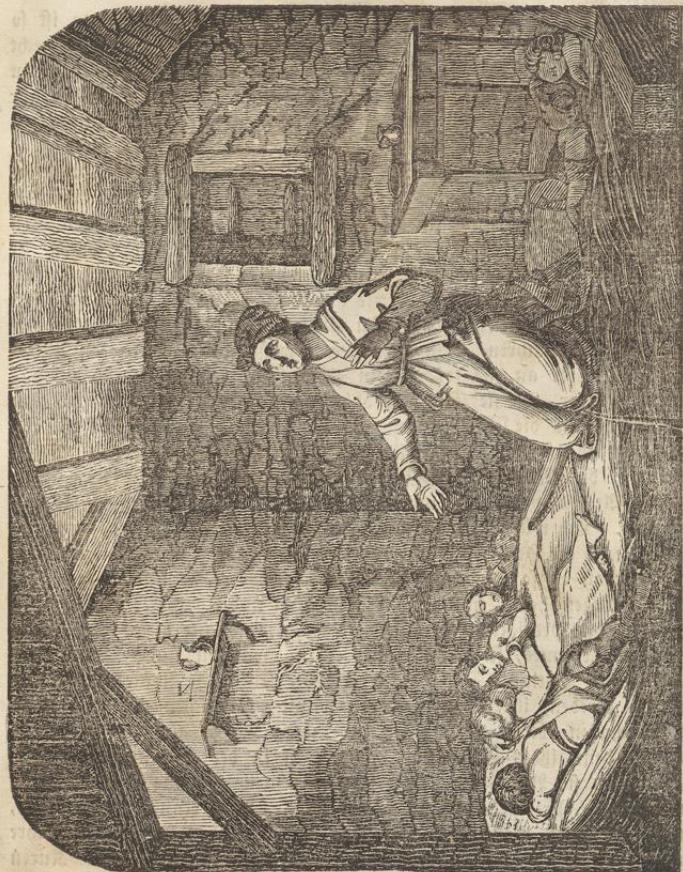


Der Hofherr und der Bauer.

Es war um die Fastnachtzeit, und man wollte am Kurfürstenhofe zu Trier einige kostbare Aufzüge halten. Da trat ein Bauer herbei zu einem Hofherrn, und mochte gern hinein, um zuzuschauen. Aber der Hofherr wollte ihn nicht einlassen, sah vielmehr ganz sauer, und fuhr ihn an mit den Worten: „Was habt Ihr dahier zu schaffen?“ — „Ei!“ antwortete freudlich das Bäuerlein, „ich möchte auch gern sehen, wie man unser Geld verthut!“

Gottvertrauen.

Es ist ein Helfer in der Noth und ein Tröster im Unglück, für Alle gleich, für Alle nahe, was sie auch sonst glauben mögen, ob sie Katholiken seien, oder Protestant oder Juden. Dieser Eine ist Gott, und ihm sollen wir Alle vertrauen, vom Kinde, dessen erste Schritte die Mutter lenkt, bis zum Greise, dem eine neue Heimath, die Ewigkeit, winkt. Oft hilft Gott wunderbar, und wir wissen mit all unserem Verstande, mit all der Weisheit unserer Schulen nicht seine Wege zu erforschen.



uer.
im Kurfürstenhofe
ein Bauer herbei
auszuschauen. Über
ganz sauer, und
hier zu schaffen? «
möchte auch gern

im Unglück, für
den mögen, ob sie
seher Ein ist Gott,
Herrn seßt, Särette
eimath, die Ewig-
keit mit all uns
Säulen nicht seine

Folgendes erzählt ein altes gutes Buch, und die Erzählung ist so stromm und einfach, daß sie wie ein gutes Gebet ist, an dem sich recht Viele erbauen mögen. Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts lebte in der Stadt Heidenheim im Würtembergischen eine Frau, welche gar schweres Unglück erfahren mußte. Es starb nämlich ihr Mann, ein würdiger Pfarrer, und hinterließ der armen Wittwe neun unerzogene Kinder, aber kein Vermögen. So oft sie nun ihre Kinder um sich sah, überfielen sie ängstliche und schwermüthige Sorgen, und sie hielt es über ihre Kräfte und fast unmöglich, diese Kinderhaa zu ernähren und zu erziehen. Einst, als denn auch diese schweren Sorgen sie in der Arbeit störten und sie an jedem irdischen Rathe verzweifeln mußte, da fasste sie sich und betete innig zu Gott und sprach zu dem Herrn der Welt: "Nun siehe, Du lieber Gott, hier meine Kinder, die ich nicht zu ernähren, nicht zu erziehen weiß: da hast Du sie, nimm Du Dich ihrer an, sie sollen Dein eigen seyn, erhalte sie, ich vermag es nicht mehr, laß sie Dir empfohlen seyn, der Du der Waisen Vater bist." Und als die Nacht gekommen war, da träumte ihr, als ob Jemand zu ihr spräche, sie solle aus dem nächsten Brunnen Wasser schöpfen, das Wasser in Gläschen schlütten, und als eine Arznei für kranke Augen verkaufen und für jedes Gläschen voll einen Kreuzer nehmen. Es würde zuerst eine arme Botenfrau kommen, und an ihr sollte sie die Heilsamkeit des Wassers prüfen. Und am folgenden Morgen geschah es so, es kam eine Botenfrau, welche schon lange Zeit kranke Augen hatte, und vergeblich bei Arzt und Apotheker Hilfe suchte. Wie sie der Predigerswittwe ihr Leid klagte, gedachte diese ihres wunderbaren Traumes, sie schöpfte aus ihrem Brunnen klares Wasser und gab es der Bötin. Diese lachte erst der seltsamen Arznei, doch ließ sie sich bereden, ihre kranken Augen damit zu waschen, da es ja doch nicht schaden könne. Sie ward in einigen Tagen ganz gesund, und wie sie denn ihres Geschäftes halber viel in der Gegend umherkam, so erzählte sie Allen, die sich über ihre schnelle Heilung verwunderten, wie ihr die Predigerwittwe geholfen habe. Wer kranke Augen hatte, weit und breit, wollte jetzt von dem Wasser haben, und viele Jahre ward das Haus der Wittwe nicht von Zuspruch leer, ihre Kuren

nuden b
fünfer e
- Weil
Württ,

wurden berühmt und sie hatte immer genug, daß sie sich und ihre Kinder ernähren, und sie in Frömmigkeit und Tugend erziehen konnte. — Weil sie dichtes Vertrauen hatte zu Gott, hat ihr der Vater aller Waisen, der Fürsorger der Unglücklichen, geholfen.



Die beiden Wanderer.

Zwei Wanderer ziehen eine Straße,
Der Eine singt ein lustig Lied
Und pflücket jede bunte Blume,
Die an dem langen Wege blüht.

Und wenn ich heute heim nun kehre
Und komme in mein kleines Haus,
Dann freut sich Liebchen, daß ich pflückte,
Für sie den schönen Blumenstrauß.

Schau her, Kamrad! dort in der Eb'ne
Nur immer grade aus den Blick,
Da liegt das Haus, die theure Stätte,
Die mir umschließt das schönste Glück.

Dem Andern war der Blick so trübe,
Im Aug' ihm eine Thräne stand;
Ihn liebte Niemand auf der Erde,
Unstet schweift er von Land zu Land. X

die Erzählung ist von
z, an dem sich viele
Jahrhunderts lebte in
Jean, welche ga
ihre Mann, in
neun untergegangen
z Kinder um sich
ten, und sie hielt
haar zu ernähren
Sorgen für
wurde verzweifeln
sprach zu dem
eine Kinder, die
Du sie, nimm
sie, ich vermag
der Waisen Vater
ihre, als ob Je
Brunnen Wasser
eine Arznei für
ell einen Kreuze
mmen, und an
n folgenden Mo
sbon lange Zeit
heiter Hülfe suchte.
diese ihres wunder
hares Wasser und
Arznei, doch ließ
in, da es ja doch
an gefund, und
iegend umherkam,
ing verwunderten,
zige Augen hatte,
und viele Jahre
lebte, ihre Kuren